

**C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CB BILDUNG UND ERZIEHUNG**

**CBB Hochschulwesen (Fächer)**

**Deutschland**

**1933 - 1945**

**Geisteswissenschaften**

**HANDBUCH**

- 12-1** *Die Geisteswissenschaften im "Dritten Reich"* / Frank-Rutger Hausmann. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2011. - 981 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-465-04107-8 : EUR 119.00  
[#2312]

Vor dem Rezensenten liegt ein in jeder Hinsicht gewichtiges Werk. Nach vorbereitenden Studien und Sammelbänden zu einzelnen Disziplinen im Nationalsozialismus (Anglistik;<sup>1</sup> Romanistik;<sup>2</sup> Psychologie;<sup>3</sup> Mittellateinische Philologie<sup>4</sup>), zum von Paul Ritterbusch geleiteten ‚Kriegseinsatz der Deutschen Geisteswissenschaften‘ (1939 - 1945),<sup>5</sup> zu den ‚Deutschen (Wissen-

---

<sup>1</sup> *Anglistik und Amerikanistik im "Dritten Reich"* / Frank-Rutger Hausmann. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2003. - 572 S. : Ill. ; 24 cm. - S. 441 - 519 Kurzbiographien der von 1933 - 1945 im Deutschen Reich lehrenden Anglistikprofessoren und -dozenten. - ISBN 3-465-03230-6 : EUR 39.00 [7542]. - Rez.: **IFB 04-1-150** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz103879110rez.htm>

<sup>2</sup> *"Vom Strudel der Ereignisse verschlungen"* : deutsche Romanistik im "Dritten Reich" / Frank-Rutger Hausmann. - 2., durchges. und aktualisierte Aufl. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2008. - XXVI, 818 S. - (Analecta Romanica ; 61). - ISBN 978-3-465-03584-8.

<sup>3</sup> *Hans Bender (1907 - 1991) und das "Institut für Psychologie und Klinische Psychologie" an der Reichsuniversität Straßburg 1941 - 1944 [Medienkombination]* / Frank-Rutger Hausmann. - Würzburg : Ergon-Verlag, 2006. - 172 S. ; 24 cm + 1 CDROM (Bildteil). - (Grenzüberschreitungen ; 4). - ISBN 978-3-89913-530-5 - ISBN 3-89913-530-X : EUR 29.00 [8164]. - Rez.: **IFB 06-2-308**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz258935553rez.pdf>

<sup>4</sup> *Das Fach mittellateinische Philologie an deutschen Universitäten von 1930 bis 1950* / Frank-Rutger Hausmann. - Stuttgart : Hiersemann, 2010. - XII, 324 S. : Ill. ; 25 cm. - (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters ; 16). - ISBN 978-3-7772-1005-6 : EUR 128.00 [#1677]. - Rez.: **IFB 11-1**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz322479096rez-1.pdf>

<sup>5</sup> *"Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg* : die "Aktion Ritterbusch" (1940 - 1945) / Frank-Rutger Hausmann. - 3., erw. Ausg. - Heidelberg : Synchron, Wissenschaftsverlag der Autoren, 2007. - 521 S. ; 24 cm. - (Studien zur

schaftlichen) Instituten' (1940 - 1945)<sup>6</sup> und zu einzelnen Universitäten im Dritten Reich (Freiburg; Straßburg) hat der Freiburger Romanist und Wissenschaftshistoriker Frank-Rutger Hausmann nun auf nahezu 1000 Seiten diesen Themenbereich mit seiner historisch-systematischen Gesamtdarstellung der deutschen Geisteswissenschaften zwischen 1933 und 1945 zum Abschluß gebracht.

Gegliedert ist das Buch in das *Inhaltsverzeichnis* (S. 5 - 8), das *Vorwort* (S. 9 - 34), zwei Hauptteile (S. 35 - 882), ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 883 - 889), eine *Bibliographie* (S. 891 - 921), ein *Register der zitierten Autoren* (S. 931 - 956) und ein *Namenregister* (S. 957 - 981). Teil I (S. 35 - 98) behandelt *Die Organisation der nationalsozialistischen Universitäten* (vgl. S. 18: „die Neuordnung der Universitäten“) und enthält die Kapitel 1. ‚*Gleichschaltung*‘ und ‚*Führerprinzip*‘ (S. 35 - 55), 2. *Nationalsozialistische Hochschul- und Wissenschaftserneuerung* (S. 55 - 77), 3. *Militarisierung der Wissenschaften - Wissenschaften im Krieg* (S. 77 - 86) und 4. *Universitäten und Fakultäten* (S. 86 - 98).

Teil II (S. 99 - 882) mit der Überschrift *Die Geisteswissenschaften in der nationalsozialistischen Universität* untersucht die einzelnen Disziplinen/Fächer<sup>7</sup> und zerfällt in die Kapitel 1. *Philosophie und Weltanschauung* (S. 99 - 165), 2. *Wissenschaften vom Menschen* (S. 165 - 303), 3. *Kunst und Musik* (S. 303 - 348), 4. *Historische Wissenschaften* (S. 349 - 490), 5. *Sprach- und Literaturwissenschaften* (S. 491 - 656), 6. *Der menschliche Lebensraum* (S. 656<sup>8</sup> - 778) und 7. *Staat, Recht, Wirtschaft* (S. 778 - 882). Jedes dieser Kapitel wird durch eine Bibliographie abgerundet.

Weil allein angesichts dieses Umfangs die Besprechung bloß exemplarisch vorgehen kann, konzentriert sie sich auf das Vorwort und das Kapitel II.2.4 zur „Sportwissenschaft“, mit der eine der für den NS-Staat charakteristischen „Querschnittswissenschaften“ (S. 17) Eingang in Hausmanns Buch gefunden hat. Dem Vorwort wiederum kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, weil es im detaillierten Begründen der Motive, Inhalte, Methoden und Ergebnisse einen unerläßlichen Schlüssel zum Verständnis des gesamten Werkes in die Hand gibt.

---

Wissenschafts- und Universitätsgeschichte ; 12). - S. 419 - 463 Die 'aktiven' Beiträger des ‚Gemeinschaftswerks‘: biographische Kurzprofile. - ISBN 978-3-935025-98-0 : EUR 49.80 [9359]. - Rez.: **IFB 07-2-497**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz254680704rez.htm>

<sup>6</sup> **„Auch im Krieg schweigen die Musen nicht“** : die Deutschen Wissenschaftlichen Institute im Zweiten Weltkrieg / von Frank-Rutger Hausmann. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. - 400 S. ; 25 cm. - (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte ; 169). - ISBN 3-525-35357-X : EUR 42.00 [6654]. - Rez.: **IFB 02-2-224**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz095333258rez.htm> - 2., durchges. Aufl. - 2002.

<sup>7</sup> Aus Platzgründen sei hier auf ihren Einzelnachweis verzichtet; vgl. das Inhaltsverzeichnis <http://d-nb.info/1009869965/04> - ‚Disziplin‘ verwendet Hausmann „im übergreifenden Sinne“; ‚Fach‘ für die „Bezeichnung von Einzelbereichen“ (S. 21).

<sup>8</sup> Im Inhaltsverzeichnis irrtümlich S. 646.

Hausmann hebt an mit der auffälligen Beobachtung, daß zwar die „Erinnerung an die zwölf Jahre des sog. Tausendjährigen Reichs Teil der nationalen Identität aller Deutschen“ (S. 9) geworden ist, aber die „Rolle der Universitäten und der sie damals noch stark prägenden Geisteswissenschaften die Öffentlichkeit nur wenig interessiert“ (S. 10). Disziplingeschichtliche Forschung zu diesem Thema gilt darüber hinaus „in den betroffenen Fächern selber häufig als uneigentliches Tun“ (S. 11). Hausmann stellt diesem Befund seine erste These gegenüber, daß gerade „der Ansehensverlust und die internationale Marginalisierung großer Teile der deutschsprachigen Geisteswissenschaften nach 1945 in ihrer Verflechtung mit der nie wirklich aufgearbeiteten Ideologie des Nationalsozialismus begründet ist“ (S. 12). Das hat beispielsweise zur Konsequenz, daß sich in den öffentlichen Bibliotheken noch zahlreiche Publikationen der NS-Zeit befinden, die aufgrund ihres Bezugs auf „völkisch-rassistische Parameter“ zumindest „mehrdeutig“ (S. 13) sind und für deren kritische Lektüre den heutigen Studierenden ein „Wegweiser“ (S. 14) fehlt, den der Verfasser mit seiner Fachgeschichte zur Verfügung stellen möchte. Die zweite These besagt vor diesem Hintergrund, daß jede Einzeluntersuchung der Jahre 1933 bis 1945 dazu einen Beitrag leisten kann (S. 14).

Die dritte These führt methodische Überlegungen ein und besagt - unter kritischer Bezugnahme auf Helmut Heiber -, daß das Ausmaß der „wissenschaftlichen Katastrophe“ nur dann sichtbar wird, wenn man die Geisteswissenschaften „insgesamt betrachtet und zugleich den chronologischen Rahmen von Aufstieg und Niedergang des ‚Dritten Reichs‘ mit berücksichtigt.“ Weil die einzelnen Geisteswissenschaften im NS-Staat in einem höheren Maße als heute miteinander verbunden waren, sind „neue [...] Beschreibungsverfahren“ nötig, die die methodisch-ideelle Perspektive stärker betonen als die institutionelle, die „Isolierung von Einzelwissenschaften“ durchbrechen und die „zeitliche Abfolge“ berücksichtigen. Sie betrifft lediglich einen kurzen Zeitraum von sechs bis sieben Jahren, in dem politisch wirksame Wissenschaften ansatzweise entstanden, die - so die vierte These - „im Sinne der rasch durchgeführten ‚Gleichschaltung‘ äußerst effektiv und erfolgreich“ waren und „grundlegende Strukturen des geplanten Umbaus erkennen“ ließen (S. 15).

Auf den folgenden Seiten beschreibt Hausmann detailliert sein Vorgehen. In der Absicht, „das Nebeneinander von weiterhin fortbestehender traditioneller Wissenschaft und einer neuen, den ideologischen Vorgaben des Nationalsozialismus herauszuarbeiten“, wertete der Verfasser in möglichst breiter Streuung über die Disziplinen ca. 2000 Titel aus, um in ausführlichen Zitaten zu zeigen, wie sie „die jeweilige ‚Geisteswissenschaft‘ in diese bestimmte Richtung lenken sollten [...] Die ‚Ausnahmen‘ belegen, wie völkisch-rassistische Vorstellungen selbst neutrale oder zurückhaltende Aussagen ein Stückweit durchdrangen und prägten (S. 16), so daß „selbst dem Nationalsozialismus skeptisch gegenüber- oder fernstehende Wissenschaftler im Einzelfall darauf zurückgriffen und die einschlägigen Termini und Slogans verwendeten“ (S. 19). Das Erzielen einer möglichst großen Repräsentativität erstrebt Hausmann durch eine Berücksichtigung zahlreicher Verlage, die

Zitation von 700 Wissenschaftlern und die Bevorzugung von Zitaten mit „methodologischem oder fächerdeskriptivem Anspruch“; der Überschaubarkeit dient die Konzentration auf habilitierte Wissenschaftler - darunter nur eine Frau (S. 16 - 17). Untersucht wurden Vertreter der 23 deutschen Universitäten sowie der 1938 hinzugekommenen drei österreichischen Universitäten, zu denen dann noch Posen, Prag und Straßburg traten, der ‚Hochschulen für Lehrerbildung‘, der geisteswissenschaftlichen Fächer an Technischen Hochschulen o. ä. und im Einzelfall der Kaiser-Wilhelm-Institute mit geisteswissenschaftlicher Grundlagenforschung (S. 24 - 25).

Die Bestimmung von ‚Geisteswissenschaft‘ und die Auswahl der einzelnen Disziplinen geschieht zum einen durch die Orientierung an zeitgenössischen Publikationen wie der zu Hitlers 50. Geburtstag herausgegebenen Festschrift **Deutsche Wissenschaft**<sup>9</sup> oder der ‚Aktion Ritterbusch‘<sup>10</sup> (S. 20 - 21) und zum anderen durch die Berufung auf die Begrifflichkeit Diltheys (wobei Hausmann „wegen seiner ganz anderen aktuellen Bedeutung“ die Rede von ‚Kulturwissenschaften‘ vermeiden möchte). Ihre Gliederung geschieht über einen ‚Stammbaum‘, der vom „Menschen als einem geistig sittlich Wesen ausgeht, das seine Umwelt entdeckt und gestaltet“, wobei Bereiche mit ähnlichen Themen zur Verdeutlichung des „Vernetzungscharakters“ einander zugeordnet werden. Vor diesem Hintergrund wurden neben Wissenschaften wie den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie den beiden christlichen Theologien auch, wie erwähnt, die „sog. Querschnittswissenschaften“ aufgenommen, die zwar nicht institutionalisiert waren, aber im Verbund betrieben wurden und „einen engen Bezug zur nationalsozialistischen Ideologie und den Zielen des NS-Staates aufwiesen. Der NS-Staat forderte von den Geisteswissenschaften Lebensnähe und praktische Verwendbarkeit, was passive wie aktive Ausrichtung auf seine Ziele und damit einen hohen Grad an Ideologisierung und Politisierung bedeutete“ (S. 17, 22).

Ogleich die möglichen Einwände gegen Hausmanns Buch von ihm explizit ab S. 27 behandelt werden, behandelt er zwei mögliche Angriffspunkte schon vorher. So greift er zum einen die Frage auf, ob überhaupt „ein einzelner [...] das gesamte Feld der Geisteswissenschaften in seinen Verästelungen überschauen könne“, und entgegnet, daß es nur um das Aufzeigen der „Veränderungen“ durch die „rassisch-völkische Ideologie“ zu tun sei, die sich in „Argumentation und Ergebnis über die Grenzen der einzelnen Fächer hinweg in erstaunlichem Maße ähneln“ (S. 24). Zum anderen begründet Hausmann ausführlich, daß er „keinerlei moralische Absicht“, sondern nur eine Dokumentation des Einschnitts bezweckt, den die „nationalsozialistische ‚Gleichschaltung‘ auf dem Hochschulsektor institutionell und fachwissenschaftlich bewirkt hat. Dabei stehen das Was und Wie im Zentrum, nicht das Warum“ (ebd). Die vielfach benannten Gründe für die „Zustimmung weiter Professorenkreise zur NS-Ideologie“ (ebd.), die von der deutschnationalen Tradition der Kaiserzeit bis zur Weltwirtschaftskrise, aber

---

<sup>9</sup> **Deutsche Wissenschaft** : Arbeit u. Aufgabe. - Leipzig : Hirzel, 1939. - VIII, 274 S. : Ill. ; 4°

<sup>10</sup> Vgl. **"Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg** (wie Anm. 5).

auch zu Problemen der Gruppendynamik und des Karrieredrucks reichen, sind für Hausmann nicht ausreichend. „Niemand war gezwungen, etwas zu publizieren oder sich in wissenschaftlichen Publikationen zum Nationalsozialismus zu bekennen, zumal die vor 1937 beamteten Hochschullehrer nicht“, und „möglicherweise hätte in den Anfangsmonaten des Jahres 1933 ein flächendeckender Widerspruch genügt, um die Einschränkung der bürgerlichen Freiheit durch den NS-Staat und die Radikalisierung des NS-Terrors gegen Minderheiten zu mildern und zu verlangsamen“ (S. 25). Für Hausmann hatte „das Verhalten der ‚Göttingen Sieben‘ keine Tradition ausgebildet“, was sich auch nach Kriegsende zeigte, als sich „nur wenige Wissenschaftler zu ihren völkisch-rassistischen Äußerungen bekannten“ (S. 26). Hausmann setzt an die Stelle jenes moralischen Kriteriums oder das der Mitgliedschaft in Parteiorganisationen oder Tätigkeiten im Dienst des NS-Staates das eines Selbstbegriffs von Wissenschaft und Wissenschaftler, nach dem das „Eingestehen von Irrtümern zur Seriosität eines Wissenschaftlers unabdingbar hinzu gehört“ und „Wissenschaft keine Mehrdeutigkeit erlaubt“ (S. 26 - 27). Vor diesem Hintergrund „mußten sich die Verfasser bewußt sein, daß entsprechende Verlautbarungen nicht nur ihrem Ruf schaden, sondern als Unterstützung des NS-Systems gedeutet wurden und zu seiner Legitimierung beitragen“ (S. 27).

Die beiden Bedenken, die Hausmann explizit benennt, lauten (erstens) „Die Zitate seien dekontextualisiert und müßten im Hinblick auf den gesamten Wortlaut der Publikationen, denen sie entnommen seien, gewichtet werden“ (S. 27), und (zweitens), seine Untersuchung „stütze sich einseitig auf wissenschaftlich obsoletere Aussagen, die heute keinerlei Aufmerksamkeit mehr verdienen“ (S. 28). In bezug auf den ersten Einwurf merkt Hausmann an, „daß Zitate ihrem Wesen nach dekontextualisiert sind“ und es zum Beispiel „aussagekräftig genug ist, wenn ein angesehener Wissenschaftler überhaupt in einem SA-Blatt veröffentlicht“ (S. 27 - 28). Dem zweiten Einwand begegnet Hausmann mit der Überzeugung, „nicht alles, was damals verfaßt wurde, ist wertlos, doch darf man keiner wissenschaftlichen Publikation blind vertrauen“ (S. 28). Unter Hinweis auf die „Zirkularität aller geisteswissenschaftlichen Erkenntnis“ geht es gerade um ihre „Bewußtmachung“ und eine „spiralförmige“ Annäherung an das „Verstehensziel“. Auch deshalb kann man „Gewinn, Wandel und Verlust von Erkenntnissen nur ermessen, wenn man die historische Entwicklung einer Disziplin insgesamt betrachtet und sich der immer wieder zu konstatierenden ‚Paradigmenwechsel‘ bewußt wird“, für die wegen des „neuen ‚Eigensinns‘“ von Begriffen und Themen das Jahr 1933 steht (S. 29).

Ohne daß der Verfasser explizit von einem ‚Fazit‘ oder einer ‚Zusammenfassung‘ spricht, sind die das Vorwort abrundenden Bemerkungen durchaus in diesem Sinne zu verstehen. Im Ausgang von Hitlers bekannter Prophezeiung über das Aussehen der zukünftigen Professoren als „Riesenköpfe auf einem Nichts von Körper“ (zit. S. 30) merkt Hausmann an, daß dieses Vorurteil „namhafte deutsche Professoren nicht daran hinderten, als geistige Führer *den* oder *die* politischen Führer führen zu wollen“ (S. 30). Zwar waren deutsche Geisteswissenschaftler „nur selten“ im Sinne von Götz Aly und

Susanne Heim als ‚Vordenker der Vernichtung‘ am „ominösen ‚Generalplan Ost‘“ beteiligt, doch „hätte man sie gelassen, hätte sich manch einer nicht verweigert“. Insgesamt führten sie zwischen 1933 und 1945 ein „relativ ungestörtes Dasein“, bei dem auffällig ist, daß „zahlreiche der hier zu Wort kommenden Professoren und Dozenten mehreren politischen Regimes [...] gedient<sup>11</sup> und den jeweiligen Übergang problemlos bewältigt haben. [...] So finden wir aus der Feder ein und desselben Wissenschaftlers binnen weniger Jahre entgegengesetzte Antworten auf identische Problemstellungen, ohne daß die Widersprüche und der Meinungswechsel thematisiert worden wären“ (S. 31). Auch wenn nicht alle Wissenschaftler in der Verwendung nationalsozialistischer Termini „das gleiche darunter verstanden“ und „Begriffe wie ‚Volk‘, ‚Rasse‘, ‚Raum‘, ‚Gemeinschaft‘ usw. damals ‚harmloser‘ klangen als heute“, ändert das nichts „an der Tatsache, daß Teile der deutschen Geisteswissenschaftler zu einem intellektuellen Klima beitrugen, welches die Verfolgung und Vernichtung Unschuldiger in großem Stile und auf vielfältige Weise möglich machte“ (S. 31, 32).

In seinem abschließenden Kommentar zur „Verschweigung und ‚Beschweigung‘“ nach 1945 und zur vorgeblichen „Theorielosigkeit des Nationalsozialismus“ (S. 32) hält Hausmann fest, daß er deshalb keine „in sich klare Lehre“ benötigte, weil gerade seine „simple Ideologie [...] universell anwendbar war.“ Sie konnte daher als „Steuerungselement“ den Geisteswissenschaften ihre „ganz spezifische Richtung“ vorgeben und den Prozeß der ‚Gleichschaltung‘ rasch beschleunigen. Die Artikulation des neuen Paradigmas auf Vorträgen oder in ‚gleichgeschalteten‘ Publikationsorganen ermöglichte den Einzug der Sympathisanten des Nationalsozialismus in einflußreiche Ämter, zu denen dann noch die ideologische und paramilitärische Schulung in Lagern und Lehrgängen traten, in denen der „Geist der Kameradschaftlichkeit und der Interdisziplinarität“ (S. 33) positiv hervorgehoben wurde.

Auch wenn in der oben erwähnten Festschrift **Deutsche Wissenschaft** die Sportwissenschaft nicht aufgenommen wurde (es findet sich bloß ein Artikel zur „Sportchirurgie“<sup>12</sup>), besitzen wir vor diesem Hintergrund eine doppelte Rechtfertigung dafür, daß Hausmann ihr ein eigenständiges Kapitel II.2.4 *Sportwissenschaft, Theorie der Leibeserziehung* (S. 218 - 234) gewidmet hat. Als eine „relativ junge Disziplin“, die „wissenschaftliche Forschung, Lehre und Praxis des Sports und seiner Teilaspekte“ (S. 218) umgreift, ist sie nicht nur eine solche typische interdisziplinäre Wissenschaft, sondern eine, zu deren Selbstbegriff die enge Verbindung von Theorie und Praxis gehört,

---

<sup>11</sup> Das gilt auch für die Zeit nach 1945, da in dem folgenden Band mit seinem sprechenden Titel die Wissenschaftler mit ca. 500 Namen die bei weitem größte Gruppe bilden: **Diener vieler Herren** : ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR / Harry Waibel. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2011. - 390 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-631-63542-1 : EUR 49.80 [#2451]. - Rez. **IFB 12-1**  
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz351648690rez-1.pdf> [KS].

<sup>12</sup> Die „Sportwissenschaft“ findet sich aber in dem Sammelband **Ergebnisse deutscher Wissenschaft** : eine bibliographische Auswahl aus der deutschen wissenschaftlichen Literatur der Jahre 1933 - 1938 / hrsg. von Adolf Jürgens. - Essen : Essener Verlagsanstalt, 1939. - XVIII, 782 S. ; gr. 8°. - Hier S. 496 - 497.

so daß sie nach 1933 auch den Wehrsport konstitutiv in ihr Gerüst integrieren konnte. Nach einem einleitenden Brückenschlag von Friedrich Ludwig Jahns Turnbewegung zu Hitlers Wertschätzung von Sport und Turnen (der 1933 am 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart teilnahm) zitiert Hausmann ausführlich Stellungnahmen des Turnführers Edmund Neuendorff und des Sportdozenten Heinz Wetzel. Während beide das Hitler und die Turnbewegung verbindende nationale Bewußtsein hervorheben, betont Wetzel die Notwendigkeit, dieses Bewußtsein aus der „scheinbar unpolitischen Sphäre“ zu lösen und auf seiner Grundlage die „alte Spannung zwischen Theorie und Praxis“ zu überwinden (zit. nach Hausmann, S. 221).

Die folgenden Seiten dienen der Chronologie der Veränderungen im „organisierten deutschen Sportleben“ (S. 222), die gleichfalls mit Zitaten belegt werden und sich auf die Hochschulen konzentrieren. Die besondere Bedeutung des Sports für die Nationalsozialisten fand ihren institutionellen Ausdruck vor allem in der Schaffung des eigenen Amtes ‚K‘ in Bernhard Rusts Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Ihr Leiter Carl Krümmel wurde gleichfalls Leiter der Reichsakademie für Leibesübungen (RfL), der Nachfolgeorganisation der 1933 geschlossenen Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL). Die am 1. April 1935 reichsweit Gültigkeit erhaltene Hochschulsportordnung (HSO) bezweckte eine einheitliche Organisation des Hochschulsports, der als Pflichtsport inhaltlich an der nationalsozialistischen Ideologie ausgerichtet wurde und die „körperliche Auslese der Studenten“ (S. 223) befördern sollte. Die Hochschulinstitute für Leibesübungen (IfL) wurden ebenso wie ihre Leiter aus den Universitäten ausgegliedert und dem REM unterstellt. Benötigt wurden Sportlehrer vor allem in der sportlichen Vorbereitung auf den SA-Dienst seit 1934, zur Organisation des sportlichen Teils im ‚Gemeinschaftslager‘, das ebenfalls seit 1934 Pflicht für angehende Dozenten wurde, und aufgrund der Erhöhung der Stundentafel für den Schulsport 1935. In den Richtlinien von 1937 für die Leibeserziehung an Jungenschulen wurde folgerichtig die Wissensvermittlung durch Körperertüchtigung ersetzt (S. 224). Vertiefende Aspekte, denen sich Hausmann widmet, betreffen das generelle Problem von Erziehung „angesichts rassistischer Determination“ (S. 225), das Verhältnis von Konstitution und motorischer Leistungsfähigkeit“ (S. 226) und die Beziehung von nationalem und internationalem Sport, also auch die Legitimation der Olympischen Spiele von 1936 (S. 227 - 230).

In seinen zusammenfassenden Überlegungen stellt Hausmann heraus, daß die „Politisierung und Nationalisierung des Sports und damit auch der ‚Sportwissenschaft‘ für die Jahre 1933 bis 1945 außer Zweifel stehen. Sie gingen mit einer Professionalisierung Hand in Hand, die durch hohe Absolventenzahlen und die Möglichkeit diverser akademischer Abschlüsse [...] war, obschon die Praxis wichtiger war als die Theorie.“ Als Teildisziplin trat hier die Sportpädagogik in den Vordergrund, für die eine Vermengung moderner Elemente mit „Ideologemen der Kriegsverherrlichung, des Männerbundes, des Lagerdienstes und des übersteigerten Körperkultes“ charakteristisch ist, so daß „soldatische und volksgemeinschaftliche Aspekte in den Vordergrund rückten.“ Erleichtert wurde die „Gleichschaltung“ der ‚Sportwis-

senschaft“ durch den Umstand, daß es vor 1933 keine „jüdischen Sportwissenschaftler in einflußreichen Positionen gab und deutschnationale Positionen alle Bereiche des Sports dominierten.“ Generell wurde den ‚Juden‘ „sportliches Leistungsvermögen und ‚Gemeinschaftssinn‘ abgesprochen (S. 230), denn nach gängiger Überzeugung war der Sport eine genuine Betätigung der nordischen Rasse, die in der Tradition der Hellenen dem physischen Verfall entgegengewirkt habe (S. 230 - 232). Hausmann schließt mit einem Zitat von Hans Möckelmann, der auf der Grundlage dieses Gedankens den gängigen Topos einer ‚Erziehung vom Leibe her‘ in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den „Rassengesetzen und den Gesetzen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (S. 233) setzt.

Das Kapitel zur Sportwissenschaft steht exemplarisch für die Vorzüge von Hausmanns Buch. In einer gut verständlichen Sprache, zudem in der gewohnten Rechtschreibung und der hilfreichen Beifügung von (graphischen) Querverweisen und biographischen Angaben, werden die im Vorwort erläuterten allgemeinen Resultate am fachspezifischen Beispiel illustriert, was in bester hermeneutischer Tradition wiederum eine Überprüfung jener ermöglicht und bisher vorliegende Einzelstudien in einen breiteren wissenschaftsgeschichtlichen Kontext stellt - so findet sich zum Beispiel ein Zitat des Sportpädagogen Ludwig Englert über die griechische Gymnastik im Kapitel *Klassische Philologie* (S. 396 - 397). Die in der Regel sehr ausführlichen und aussagekräftigen Zitate geben dem Leser zudem die Gelegenheit, ein eigenes Urteil zu gewinnen, da Hausmann sich der Wertung enthält und lediglich die für ihr Verständnis erforderlichen ideologisch-institutionellen Rahmenbedingungen anführt. Das Werk ist sehr gut lektoriert; die Zahl der Druckfehler hält sich, auch angesichts des äußeren Umfangs, in sehr geringen Grenzen (z. B. S. 9, 96, 230). Für spätere Auflagen dieses Standardwerks, als das es wohl nun für lange Zeit gelten wird, wünscht sich der Rezensent außer der Berücksichtigung neuerer Literatur, die Hausmann nicht mehr einarbeiten konnte (z. B. die aktuelle Auseinandersetzung um Carl Diem<sup>13</sup>), nur daß eine Lösung gefunden wird, die das bisweilen etwas mühselige Aufspüren der Sekundärliteratur erleichtert.

Abschließen möchte ich mit zwei gänzlich unterschiedlichen Bemerkungen. Die eine berührt einen durch die Lektüre gewonnenen nicht unwichtigen Nebeneffekt: die Sensibilisierung für eine technokratische Sprache, die nicht wenige Verlautbarungen des heutigen Wissenschaftsbetriebs durchzieht und ihre (nicht ideologischen, aber funktionalen) Vorläufer in der LTI, der von Victor Klemperer so scharfsinnig analysierten *lingua tertii imperii*, hat. Der gegenwärtige Verlust der Autonomie von Wissenschaft zugunsten ihrer

---

<sup>13</sup> **Den Sport gestalten** : Carl Diems Leben (1882 - 1962) / Frank Becker. - Duisburg : Universitätsverlag Rhein-Ruhr. - 23 cm [#0431]. - Bd. 3. NS-Zeit. - 2009. - 339 S. - ISBN 978-3-940251-42-8 : EUR 29.90. - Rez.: **IFB 09-1/2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz308214587rez-1.pdf> - Dagegen erschien das folgende, Carl Diem gewidmete Themenheft erst nach Abschluß des Buches: **Erinnerungspolitik oder kritische Forschung?** : der Streit um Carl Diem / hrsg. von Wolfgang Benz. // In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. - 59 (2011),3, S. 197 - 271 [#2486]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

ökonomischen Verwertbarkeit ist auch an ihrem Verlust von Sprache ablesbar und gleichfalls zu den „bis heute nachwirkenden Folgen“ (S. 12) mangelnder Auseinandersetzung mit der Wissenschaft im Nationalsozialismus zu zählen.

Die zweite Überlegung geht weit darüber hinaus und nimmt die *Sinnfrage* auf, die im Schlußsatz von Franz Kafkas der Erzählung **Der Landarzt** aufgeworfen wird: „Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt - es ist niemals gutzumachen.“ Alleine der Umstand, daß genau dieses Zitat als eines der vier einleitenden Mottos gewählt wurde, verdeutlicht die Wichtigkeit, die Hausmann selbst dieser Frage beimißt (und die unabweisbar zum Selbstbegriff eines geisteswissenschaftlichen Verständnisses vom Menschen gehört). Auch wenn es kein deutscher Wissenschaftler war, der 1944 eine nichtfatalistische Antwort versucht hat, sondern der Christ und Offizier Wilm Hosenfeld, der 1952 in einem Lager bei Stalingrad verstarb und aufgrund seiner Rettungstaten im besetzten Polen 2008 posthum in Yad Vashem geehrt wurde, sei sie hier angeführt: „Was ist der Sinn dieser Krieger? Das habe ich schon oft gefragt. Heute erhielt ich wieder die Bestätigung meiner alten Gedanken. Es ist die Erlösung des Menschen vom Materialismus und von der Ichsucht. Und nicht die Sieger, sondern die Geschlagenen werden diesen neuen Geist erleben und ihre Zukunft und damit eine neue Welt aufbauen. Aus der Asche ihrer Wohnstätten, aus dem Leid und der Grausamkeit der Opfer wird dieser neue Geist erblühen.“<sup>14</sup> Vor diesem Hintergrund ist eine Gesellschaft, die ohne Zwang und ohne Sanktionen das Verfassen kritischer Fachgeschichte ermöglicht, ein Beispiel für das Wirken dieses „neuen Geistes“.

Jürgen Court

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz33940731Xrez-1.pdf>

---

<sup>14</sup> **"Ich versuche jeden zu retten"** : das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern / Wilm Hosenfeld. Im Auftr. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Thomas Vogel. - München : Deutsche Verlagsanstalt, 2004. - 1194 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - ISBN 3-421-05776-1: EUR 32.00. - Hier , S. 857 (Tagebucheintrag v. 5.10. 1944).